»FWZs brauchen Kreativität aber vor allem auch Unterstützung«

Interview mit Andreas Täger, dem Geschäftsführer der Waldbesitzervereinigung (WBV) Westallgäu

Holz-Zentralblatt: Seit rund zweieinhalb Jahren erleben wir einerseits gewaltige Waldschäden und riesige Holzerntemengen und andererseits einen massiven Verfall vor allem der Preise für Fichtenrundholz. Wie stellt sich die Entwicklung in Ihrer Region dar? Bitten nennen Sie naturale Daten und betriebswirtschaftliche Fakten, die die Größe der Herausforderung deutlich machen, die sich daraus für Ihren Forstwirtschaftlichen Zusammenschluss ergeben?

Andreas Täger: Bis 2018 war das Allgäu im Allgemeinen und das Gebiet der WBV Westallgäu im Speziellen eine „Insel der Glückseligen“: noch ausreichend Niederschläge – im Winter als Schnee, durch den Alpenstau –, keine Orkane und gemischte Nadelholzbestände mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Weißtanne – etwa 20 %. Der kleinstrukturierte Privatwaldbesitz mit durchschnitttich 2,2 ha/Waldbesitzer schafft eine diverse Waldstruktur und damit relativ stabile Wälder.

Das Jahr 2018 hat aber auch bei uns erste Spuren durch die extreme Trockenheit und vor allem Hitze hinterlassen. Trockenschäden an allen Baumarten und in der Folge Borkenkäfer bei der Fichte verursachten erste wirtschaftlich spürbare Schäden bei den Waldeigentümern. Der Anteil an Käferholz stieg von den Vorjahren mit durchschnittlich 7 % auf rund 25 % an. Dazu kamen ab Juli 2018 sinkende Rundholzpreise (rund –10 Euro/Fm).

Auch wenn das Jahr 2018 mit viel Niederschlag im November/Dezember zu Ende ging: Die ersten sichtbaren Schäden an den Bäumen waren nicht zu übersehen – von den nicht sichtbaren Schädigungen der Wurzeln durch die Trockenheit ganz zu schweigen.

Im Januar 2019 fiel in wenigen Tagen die Gesamtjahres-Schneemenge und führte zu erheblichen Schneebruchschäden, die mit rund 28 000 Fm knapp die Hälfte unserer Vermarktungsmenge in 2019 ausmachten.

Im Kleinprivatwald bedeutet dies einen enorm hohen personellen Aufwand, den Waldbesitz zu erreichen, die Aufarbeitung des Schadholzes zu veranlassen und eine vorbeugende, insektizidfreie Borkenkäferbekämpfung zu erreichen.

In den durch die Trockenheit des Vorjahres und den Schneebruch vorgeschädigten Beständen hatte bei der erneuten Trockenheit und Hitze im Sommer 2019 der Borkenkäfer „leichtes Spiel“. Die Käferholzmengen betrugen rund 30 % unserer Vermarktungsmenge. Somit waren 2019 knapp 80 % der über uns vermarkteten Mengen Kalamitätshölzer.

Erholte sich Ende 2019 der Rundholzpreis etwas, so kam der nächste und diesmal heftigste Dämpfer nach den Orkanen „Petra“, „Sabine“ und „Bianca“ im Februar. Bis Ende Mai wurden und rund 55 000 Fm Sturmholz zur Vermarktung übertragen (langjähriger Durchschnitt 50 000 Fm/Jahr). Gleichzeitig sackte der Rundholzpreis auf ein noch nie erreichtes Niveau ab (vgl. Abbildung 1). Bis 2015 kann man eine Korrelation zwischen steigenden Preisen und steigenden Vermarktungsmengen bzw. umgekehrt erkennen. Ab 2015 – Orkantief „Friedericke“ – beginnt die Entkoppelung dieser Verbindung.

Noch ohne größere Schäden in unseren Wäldern, waren die Waldbesitzer nicht bereit, zu schlechten Preisen gutes, frisches Holz auf den Markt zu werfen, der durch die Schadhölzer von „Friedericke“ stark belastet war.

Sinkende Vermarktungsmengen bringen die WBV in wirtschaftliche Schwierigkeiten, denn das Personal ist auf die jährlich durchschnittliche Vermarktungsmenge von 50 000 Fm ausgerichtet. Kommt kein Holz, kommen keine Einnahmen aus der Vermarktungsgebühr, die die WBV für das Vermittlungsgeschäft vom Waldbesitzer bekommt. Die Vermarktungsgebühren machen aktuell zwischen 35 und 50 % der Einnahmen aus.

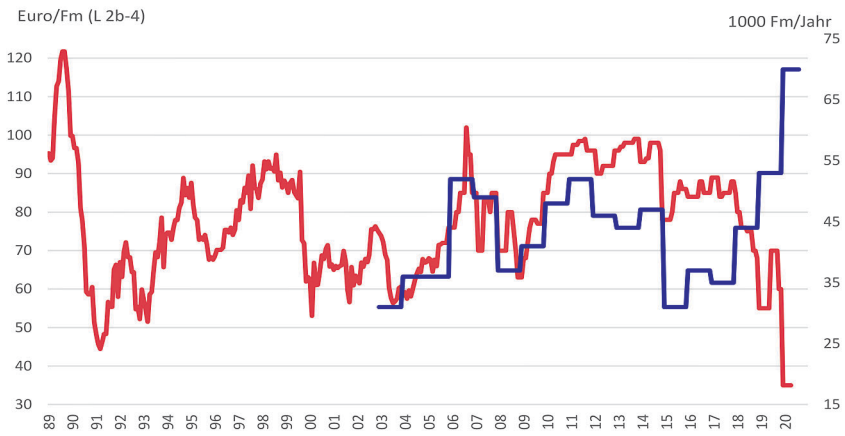


Abbildung 1 Durchschnittspreis (rot – seit 1989) und Jahresvermarktungsmenge (blau – seit 2003) der WBV Westallgäu

HINTERGRUND

WBV Westallgäu

▼ rund 2 300 Mitglieder
▼ etwa 8 500 ha Mitgliedsfläche
▼ durchschnittliche jährliche Vermarktungsmenge 50 000 Fm
▼ sechs Mitarbeiter mit 3,75 Stellenanteilen
▼ Vorstand mit sieben Personen dazu rund 40 Obmänner und Waldwarte, alle ehrenamtlich tätig
▼ Schulung, Information und Beratung der Mitglieder mit dem Schwerpunkt-Thema Waldgesinnung
▼ aktive Netzwerkarbeit im Allgäu-Holz-Markenverband, im Bayerischen Waldbesitzerverband, im AGDW-Initiativkreis Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse

(Stand Oktober 2020)

Dabei wird der Aufwand, die WBV-Mitglieder zu betreuen und die vielen kleinen Holzmengen zu bündeln, immer größer. Dies hängt vor allen Dingen mit der sich massiv verändernden Struktur der Waldeigentümer zusammen, die immer weniger „Waldbauern“ sind. Der Bezug zur Urproduktion (Landwirtschaft) geht bei vielen Waldbesitzern immer mehr verloren. Was früher an Wissen um den Wald vorhanden war geht verloren, und dies erhöht den Aufwand der Beratung und Betreuung erheblich.

Dabei stellen wir fest, dass die Waldgesinnung noch (!) vorhanden ist, und zwar auch dann wenn der Kleinprivatwaldeigentümer den Wald nicht mehr so nutzt wie seine Vorfahren. Zunehmend gewinnen andere Wünsche, Vorstellungen und Herangehensweisen an den Wald und das Eigentum an Bedeutung.

Deutlich wird dieser Wandel durch eine Untersuchung von Prof. Suda aus dem Jahr 2009 (vgl. Abbildung 2), die diese Entwicklung sehr anschaulich macht. Die Entwicklung im Westallgäu verläuft ganz ähnlich.

Gleichzeitig nehmen die Ansprüche der Gesellschaft an den Wald und die Waldeigentümer immer mehr zu: Erholungsdruck, Waldbaden, Mountainbike usw.

Die folgenden Zahlen zeigen die Bedeutung der WBV für die Waldeigentümer, den Wald, für unseren Lebensraum und damit für die Gesellschaft: Die Gesamtwaldfläche in unserem Bereich beträgt etwa 11 600 ha die sich auf gesamt rund 5 150 Waldeigentümer verteilen, dies macht eine Durchschnittliche Besitzgröße von 2,26 ha pro Waldeigentümer aus. Davon sind etwa 2 350 Mitglied der WBV, die eine Mitgliedsfläche von ungefähr 8 500 ha mitbringen (vg. Abbildung 3).

Die Zahl der Mitglieder und – damit der Mitgliedsfläche – steigt jährlich an, die durchschnittliche Besitzgröße der Mitglieder sinkt hingegen (2000 noch 5,33 ha; 2020 bei 3,62 ha). Dies liegt vor allem daran, dass zunehmend mehr Kleinprivatwaldeigentümer Mitglied werden und eine entsprechende Betreuung erwarten. Jede Kalamität bzw. Katastrophe im Wald mobilisiert dieses Klientel, das dann bei der WBV „Schutz und Hilfe“ sucht und selbstverständlich auch bekommt.

Die Herausforderungen für die WBV Westallgäu, aber auch für alle anderen Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse (FWZ) sind in normalen Zeiten schon enorm, in Kalamitätszeiten noch viel größer. Zu den Kalamitäten zählen dabei nicht nur die Schäden am und in den Wäldern durch die – in immer kürzeren Abständen erfolgten– Wetterextreme und die Zunahme des Schädlingsbefalls, sondern auch die – wirtschaftlich besonders schmerzhafte – Abhängigkeit von den Einnahmen aus der Rundholz-Sammelvermarktung, wobei die Volatilität des Rundholzmarktes zunimmt.

Die Konzentration auf der Sägerseite in Richtung Oligopol ohne eine gleichzeitig entsprechend zunehmende Bündelung auf der Rundholzanbieterseite verschärft die Situation.

Sinkende Einnahmen durch rückläufige Rundholzvermarktung bei gleichzeitig nur wenig vorhandenen Alternativen gefährdet die Arbeitsplätze der Mitarbeiter in den FWZ. Damit ist eine nachhaltige und verlässliche Beratung und Betreuung der vielen kleinen Waldbesitzer gefährdet. Dies hat dann entsprechend auch negative Auswirkungen auf den dringend erforderlichen Waldumbau und damit auf die Zukunftssicherung unserer Wälder.

Die größten Herausforderungen für die WBV sind daher:

▼ Personal für die Beratung der Waldeiegntümer vorhalten,
▼ nach alternativen bzw. neuen Geschäftsfeldern für den FWZ suchen,
▼ die Zunahme „urbaner“ Waldeigentümer und
▼ die satzungsgemäßen Aufgaben zu erfüllen.

HZ: Wie lange kann Ihre Organisation diese Situation noch durchhalten?

Täger: Aktuell ist die wirtschaftliche Lage unseres FWZ stabil, da durch die Sturmholzmengen die Einnahmen die Kosten decken. Allerdings bleibt dabei nicht viel übrig, da wir zum einen für die über uns vermarktenden Mitglieder den Holzerlös optimieren und zum anderen keine Gewinnerzielungsabsicht haben. Die Rücklagen der letzten fast 20 Jahre reichen aus um drei Jahre den Betrieb aufrechtzuerhalten. Ohne die vielen ehrenamtlich engagierten Waldbesitzer in den verschiedenen Funktionen (Vorstand, Waldwart, Obmann …) gingen schon früher die Lichter aus.

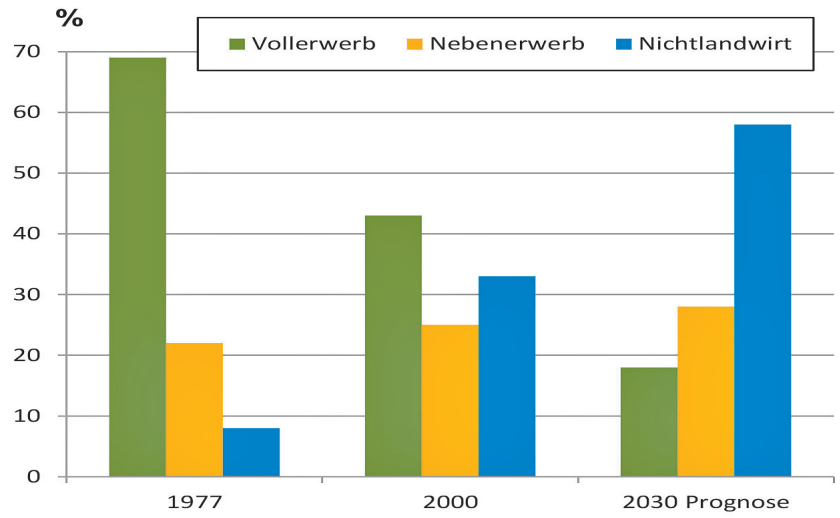


Abbildung 2 Fortschreitende „Urbanisierung“ der Waldeigentümer nach Suda (2009)

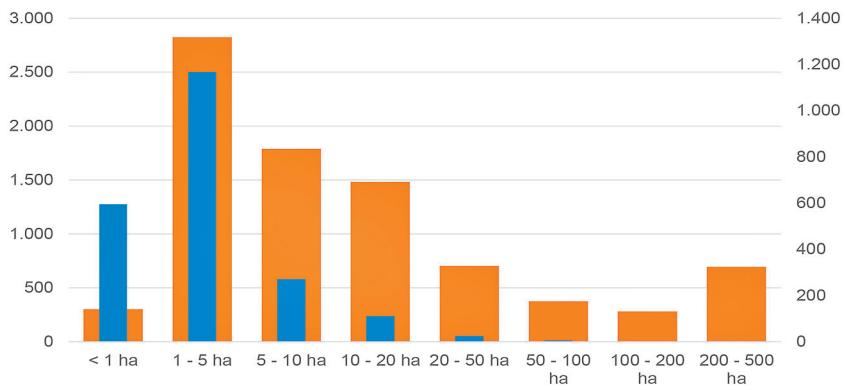


Abbildung 3 Zuordnung von Waldfläche (rot – linke Achse, in Hektar) und Anzahl (blau – rechte Achse) der Mitglieder der WBV Westallgäu zu Waldgrößenklassen

HZ: Wie haben in dieser Notlage Ihre Mitglieder, Ihre Holzkäufer und die Forstpolitik reagiert?

Täger: Notlage bedeutet aktuell bei uns zu viel Schadholz bei schlechtem Rundholzmarkt. Alle Arbeitskapazitäten sind mit der Bewältigung dieser Mengen und der Bekämpfung des Borkenkäfers gebunden. Es bleibt somit keine Zeit für die Vereinsarbeit, dies wird durch die Corona-Situation noch verschärft.

In dieser für alle schwierigen Lage war eine Solidarität unter unseren Mitgliedern zu spüren. So konnten wir Trockenlagerplätze außerhalb des Waldes einrichten, um einerseits im Rahmen einer insektizidfreien Borkenkäferbekämpfung das fängische Holz aus dem Wald zu bringen und andererseits dadurch die Abfuhrprobleme zu mindern.

Die Reaktion unserer Rundholzkäufer war unterschiedlich. Es gab faire Kunden und es gab leider auch die Sägeindustrie …

ZUR PERSON

Andreas Täger

▼ Studium der Forstwissenschaften an der LMU München, Abschluss Diplom-Forstwirt 1992
▼ Referendariat bei der Bayerische Staatsforstverwaltung, Abschluss Staatsexamen 1994

▼ Mitarbeiter einer Baumschule
▼ Verantwortlicher für das Gebiet Deutschland für den Vertrieb von elektronischen Messkluppen
▼ Leiter eines Privatforstbetriebs
▼ seit 2003 Geschäftsführer der WBV Westallgäu
▼ seit 2006 Geschäftsführer des Allgäu-Holz Markenverbandes

Die Versprechungen und Zusagen der Politik auf Bundes- und Landesebene an die Waldeigentümer gingen in die richtige Richtung. Die Frage wird sein: Wann und wie kommen die Finanzhilfen bei den Betroffenen an oder werden Bürokratiemonster den Mittelabfluss einbremsen? Das für Fördermittel gewisse Regeln und Formalien einzuhalten sind, das ist nachvollziehbar und verständlich; es kommt auf das Maß an.

Aus bayerischer Sicht sind wir in der glücklichen Lage und dankbar, dass sowohl die Politik als auch die Verwaltung – vom Ministerium über die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bis zu den Revierleitern – sich engagieren, um gemeinsam mit den betroffenen Waldeigentümern und den FWZs die Krise zu meistern.

Die im März dieses Jahres freigegebene Waldbauliche Förderrichtlinie ermöglicht den Waldeigentümern eine deutliche Unterstützung für wichtige, den Waldumbau und die Beseitigung der Schäden notwendige Maßnahmen. Damit wurde in erster Linie der einzelne Waldeigentümer unterstützt.

Aber die Bedeutung der FWZs für den Erhalt des breitgestreuten Eigentums, für den Fortschritt beim Waldumbau und für die Beratung der vielen Waldeigentümer wird noch nicht in dem Umfang gesehen, wie es notwendig wäre. Diese mangelhafte Erkenntnis zieht sich durch alle Ebenen.

HZ: Wie sehen Sie kurz-, mittel- und langfristig die betriebswirtschaftliche Entwicklung in der Forstwirtschaft bzw. in Ihrem FWZ, die naturale Entwicklung im Wald in Ihrer Region sowie die Entwicklungen bei den Waldeigentümern, für die Sie arbeiten?

Täger: Durch die Schadholzmengen ist die kurzfristige wirtschaftliche Situation unserer WBV wohl gesichert. Aber was kommt nach dem „Aufräumen“?

Bei weiter schlechten Rundholzpreisen werden die Waldeigentümer nicht bereit sein, frisches Rundholz einzuschlagen und dafür mit einem „Nasenwasser“ abgespeist zu werden. Die Folge wird sein, dass der FWZ nicht mehr

Fortsetzung auf Seite ????????

»Waldbesitzer und FWZs leben vom Holzverkauf«

Interview mit Fabian von Plettenberg, dem Geschäftsführer der Forstbetriebsgemeinschaft Südhannover (Niedersachsen)

Holz-Zentralblatt: Seit rund zweieinhalb Jahren erleben wir einerseits gewaltige Waldschäden und riesige Holzerntemengen und andererseits einen massiven Verfall vor allem der Preise für Fichtenrundholz. Wie stellt sich die Entwicklung in Ihrer Region dar? Bitten nennen Sie naturale Daten und betriebswirtschaftliche Fakten, die die Größe der Herausforderung deutlich machen, die sich daraus für Ihren Forstwirtschaftlichen Zusammenschluss ergeben?

Fabian von Plettenberg: Einschlagsmengen betrugen 2018 275 000 Fm, 2019 260 000 Fm und in diesem Jahr 250 000. Das sind in drei Jahren 785 000 Fm.

Nach dem Orkan folgten zweieinhalb Dürrejahre. In den vorgeschädigten Beständen führten das zu einer enormen Schadholzmenge. Das Holz wurde oft in kurzer Zeit durch eine enorme Rissbildung entwertet.

85 % der Schadholzmenge waren Fichte. Aber es gab auch einen nennenswerten Anteil von sterbenden Buchen. In Gebiet der FWZ sind damit sind vermutlich 40 % der Fichtenfläche verloren.

Für 2020 rechne ich mit einem hohen sechsstelligen Verlust für die FWZ. Dies liegt insbesondere an den stark eingebrochenen Holzpreisen und an den stark gestiegenen Kosten für die Beförsterung aufgrund des hohen Mengenanfalls.

HZ: Wie lange kann Ihre Organisation diese Situation noch durchhalten?

von Plettenberg: Das ist abhängig von Preis und Mengenentwicklung. Wir leben jetzt von den angesparten Rücklagen. Es muss jetzt umgesteuert werden.

HZ: Wie haben in dieser Notlage Ihre Mitglieder, Ihre Holzkäufer und die Forstpolitik reagiert?

von Plettenberg: Die meisten der langjährgen Kunden waren daran interessiert, einen substanziellen Anteil bei der Krisenbewältigung zu leisten. Es gab aber auch große Enttäuschungen: Langjährige gute Lieferbeziehungen zerbrachen nach dem Windwurf weil keine Hilfsbereitschaft vorhanden war oder die Schadsituation schamlos ausgenutzt wurde.

Von anderen Waldbesitzerorganisationen gab es vielfältige Unterstützungsversuche. Sie versuchten, das in Südniedersachsen im Überfluss vorhandene Holz in eigene Absatzverträge aufzunehmen. Dies gelang leider nur in den seltensten Fällen, weil dies von den industriellen Abnehmern strikt unterbunden wurde.

Generell ist die aktuelle Entwicklung deutlich anders als bei vorherigen Kalamitäten: Waldbesitzer und Rundholzhandel mussten einen rasanten Preiseinbruch hinnehmen. Die europäischen Großsäger schafften es aber gleichzeitig, ihre Absatzpreise für die wichtigsten Produkte weitestgehend stabil zu halten. Dies ist aus meiner Sicht neu und zeigt den starken Markteinfluss der wenigen großen Sägewerkskonzerne. Den wenigen Großsägewerken steht eine Vielzahl von Waldbesitzern gegenüber. Auch die aus meiner Sicht vorbildlichen FWZs in Niedersachsen befinden sich unter diesen Marktbedingungen nicht mehr auf Augenhöhe mit den Holzabnehmern.

HZ: Wie sehen Sie kurz-, mittel- und langfristig die betriebswirtschaftliche Entwicklung in der Forstwirtschaft bzw. in Ihrem Forstwirtschaftlichen Zusammenschluss, die naturale Entwicklung im Wald in Ihrer Region sowie die Entwicklungen bei den Waldeigentümern, für die Sie arbeiten?

von Plettenberg: Waldbesitzer und FWZs leben vom Holzverkauf. Kurzfristig haben wir ein unglaubliches Überangebot an Holz, dass weit unter Wert verkauft werden muss. Mittelfristig stehen Waldbesitzer und FWZs vor riesigen Problemen, den geschädigten Wald wiederaufzubauen. Es sind hohe Investitionen notwendig. Eine aufwendige Beförsterung der Kulturplanung, Kulturpflege ist zu bewältigen.

Diesen hohen Aufwendungen stehen in Zukunft aber nur geringe Ertragspotenziale durch den Holzverkauf für Waldbesitzer und FWZs in unserer Region gegenüber.

Die Herausforderung für holzproduzierende Waldbesitzer wird sein, künftig überregionale Kunden durch professionelle, überregionale Vermarktungsgesellschaften zu beliefern. Dabei dürfen die regionalen Absatzmärkte aber nicht zu vernachlässigt werden.

Die Forstpolitik, hat sich zunächst aufgrund der hohen Vermögensschäden auf die Waldbesitzer/-innen konzentriert. Die Anteilnahme und das Wissen um die Wichtigkeit des Waldes ist in der Forstpolitik sehr präsent.

Die Erkenntnis aber, auch FWZs in diesen Krisenzeiten zu unterstützen, gerät erst langsam in den Fokus der Forstpolitik und der forstlichen Förderung. FWZs sind gerade jetzt ein unverzichtbares Instrument um eine Bewirt-

Fortsetzung auf Seite ??????

ZUR PERSON

Fabian von Plettenberg

▼ Jahrgang 1976
▼ Diplomforstwirt und Diplomwirtschaftsingenieur

▼ Berufseinstieg 2007 nach „Kyrill“ im Sauerland für den Forstbetrieb Bentheimer Holz
▼ seit November 2012 bei der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Südhannover mit Sitz in Hildesheim

» … verzichten seit drei Jahren fast komplett auf den Nadelholzeinschlag«

Interview mit Thomas Buck, dem Geschäftsführer der FBG Eckernförder Bucht

Holz-Zentralblatt: Seit rund zweieinhalb Jahren erleben wir einerseits gewaltige Waldschäden und riesige Holzerntemengen und andererseits einen massiven Verfall vor allem der Preise für Fichtenrundholz. Wie stellt sich die Entwicklung in Ihrer Region dar? Bitten nennen Sie naturale Daten und betriebswirtschaftliche Fakten, die die Größe der Herausforderung deutlich machen, die sich daraus für Ihren Forstwirtschaftlichen Zusammenschluss ergeben?

Thomas Buck: Wir haben bisher riesiges Glück gehabt. Wir hatten nicht den Sturm Friederike und nachfolgend die Extremdürre 2018. Bei uns war die Dürre abgemildert, und unsere Fichten sind grün, der Borkenkäfer spielt hier keine besondere Rolle.

Wir verzichten seit drei Jahren fast komplett auf den Nadelholzeinschlag, und zwar aufgrund der Marktlage und der Solidarität mit unseren Freunden im Süden. Bei vorher im Schnitt etwa 2 000 Fm Nadelholz pro Jahr bedeutet dieses natürlich Verlust, sowohl auf der Seite der Eigentümer wie den betreuenden Organisationen.

Wir haben in diesem Jahr einen totalen Nadelverlust an der Sitkafichte durch die Sitkalaus erfahren müssen. Glücklicherweise – wir hatten einen feucht kühlen Frühsommer – sind die Sitkas wieder ausgetrieben und sie leben noch. Unsere Einschätzung war, dass wir nix zu verlieren haben (aufgrund der Preise) und dass wir entspannt abwarten. Der Winter und das nächste Jahr werden uns zeigen, ob unsere Sitkas das gleiche Schicksal haben, wie die Fichten im Süden.

Weiterhin sind wir gezwungen, unsere wirklich reichlich vorhandenen Eschen abzuschreiben. Ich gehe grob geschätzt von 15 bis 20 % Esche an der Gesamtbestockung ausgehen. Die Eschenpreise sind – China sei dank – nach wie vor gut. Aber eigentlich ist gar nichts gut, wenn man halbwüchsige Bäume „schlachten“ muss und mittelfristig ein gewaltiger Verlust einfährt. Die kranken Eschen sind so nur eine kurzfristig Beschäftigung der Leute und Umsatzbringer. – Bei uns werden vor allem Eschenflächen aufgeforstet und keine Fichtenflächen. Buchenkalamitätsholz hatten wir in diesem und im vorigen Jahr nur wenig.

Aufgrund einer schlanken Organisation, einer teilweisen Diversifizierung von Leistungen und dem riesigen Glück, dass wir bisher nicht gezwungen sind, unsere Fichten für kein Geld zu „schlachten“ und wir uns den Verzicht auf den Einschlag im Nadelholz einfach leisten können, stehen wir zur Zeit mit ausgeglichenem Haushalt da.

HZ: Wie lange kann Ihre Organisation diese Situation noch durchhalten?

Buck: Wir werden noch zwei Jahre ohne Nadelholz-Einschläge weitermachen können, da wir genügend Alternativen haben. Das Gute ist ja, dass unser Förster ebenfalls flexibel ist.

Finanziell sehe ich das Problem für die Organisation aufgrund der Struktur erstmal nicht. Die Frage stellt sich eher: Was passiert mit unseren Lohnunternehmen? Wir müssen für diese weiterhin ein Partner sein.

HZ: Wie haben in dieser Notlage Ihre Mitglieder, Ihre Holzkäufer und die Forstpolitik reagiert?

Buck: Die Waldbesitzer haben die Situation gut verstanden. Die Holzhändler, mit denen wir überwiegend im Nadelholzsektor zusammenarbeiten, können natürlich auch nicht zaubern, stehen aber gefühlt als faire Partner da.

Einen Vorteil haben wir im Norden zusätzlich: die Nähe zu Dänemark. Dort haben nachwachsende Rohstoffe und Energieholz einen ganz anderen Stellenwert. Wir erzielen selbst für unser MDF-Holz Preise, von denen zur Zeit in Südniedersachsen nur geträumt wird.

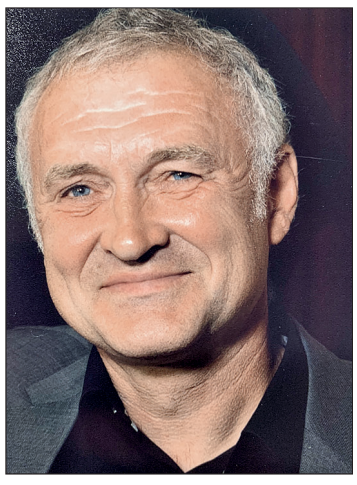
Man kann nicht sagen, dass in Kiel irgendwie Forstpolitik betrieben wird: von Seiten unseres Ministers absolutes Desinteresse, insbesondere am Privatwald.

Die Frau Klöckner hat anscheinend etwas verstanden und – wie ich finde – reagiert angemessen. Leider können wir davon nicht profitieren, da das Eschensterben keine klimabedingte Kalamität ist. Kalamitätshilfen ohne de Bezug auf den Klimawandel wären für uns besser gewesen.

ZUR PERSON

Thomas Buck

▼ Jahrgang 1965, aufgewachsen in Kollerup in Angeln (Kreis Flensburg-Land)
▼ 1986 bis 1992 Studium der Forstwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen



▼ 1992 bis 1994 Referendariat bei den Landesforsten Schleswig-Holstein
▼ ab 1994 freiberuflicher Standortkartierer und Forsteinrichter
▼ seit 1997 Förster und Geschäftsführer der FBG Schwansen, heute umfirmiert in FBG Eckernförder Bucht (FEB) sowie Bewirtschafter des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes in Angeln (Rinderzucht, Weihnachtsbäume und Wald)

HZ: Wie sehen Sie kurz-, mittel- und langfristig die betriebswirtschaftliche Entwicklung in der Forstwirtschaft bzw. in Ihrem Forstwirtschaftlichen Zusammenschluss, die naturale Entwicklung im Wald in Ihrer Region sowie die Entwicklungen bei den Waldeigentümern, für die Sie arbeiten?

Buck: Mittelfristig denke ich, dass wir hier im Norden – falls unseren Wäldern nicht das gleiche Schicksal ereilt wie im Süden – in einigen Jahren mit unserem bisschen Holz gutes Geld verdienen können.

HZ: Müssen jetzt ggfs. strukturelle, organisatorische oder grundsätzliche Dinge bei Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen geändert werden? Wollen bzw. können Sie etwa neue Geschäftsfelder bzw. Einkommensquellen erschließen? Wo sehen Sie Chancen?

Buck: Zum Thema Strukturen muss ich das alte Lied singen: Bei extremer Kleinstukturierung sollten Gemeinschaftswälder oder Genossenschaften gegründet werden. Vielleicht ist die Zeit zumindest dafür gerade ganz gut.

Ich sehe die FEB als einen umfassenden Dienstleister im grünen Bereich mit Kernbereich Wald, aber durchaus auch in der Landschaft, in der Baumkontrolle, der Baumpflege, in Knicks und Alleen. Dabei darf man unser Kerngeschäft, die Waldpflege, nicht vergessen und muss natürlich auf die satzungsgemäßen Aufgaben achten. Aber das ist zumindest aufgrund unserer Struktur kein Problem.

Natürlich wären die Tätigkeitsfelder erweiterbar, z. B.: Bestattungswälder, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, Generierung von Ökopunkten und Handel damit, Anlage von Weihnachtsbaumkulturen und Vermarktung dieser. Das sind Tätigkeiten, die auch bei unserer Größe noch realisierbar wären, aber nur mit zusätzlichem Personal. Und da kommen wir zu dem nächsten richtig großen Zukunftsproblem …

HZ: Welche Forderungen haben Sie in diesem Zusammenhang an die Politik in Europa, im Bund und in den Ländern?

Buck: Unser grüner Umweltminister in Schleswig-Holstein sollte die Blockade der privaten und kommunalen Neuwaldbildung im Land aufgeben und endlich attraktive Förderbedingungen für die Neuwaldbildung erarbeiten.

Meine Forderung gemeinsam an Bund, Land und EU:

▼ Die waldbaulichen Förderrichtlinien sollten entbürokratisiert werden. Die kleinteilige Kultursicherungsförderung ist superaufwendig. Es sollten dafür Prämiensysteme eingeführt werden, die bei der Zielerreichung ansetzen.

▼ Das Forstpersonal bei den Zusammenschlüssen sollte gefördert werden. Der Schutz der öffentlichen Organisationen mit viel zu großen Revieren sollte aufgegeben werden.

▼ FBGs sollten für die Umsetzung von Förderverfahren ein Teil der Fördersumme – z. B. 10 % – bekommen. Auch das würde die Zusammenschlüsse in die Lage versetzen, eigenes Forstpersonal zu beschäftigen.

▼ Die großen Zusammenschlüsse sollten von den Grenzen der De-minimis-REgelung befreit werden.

▼ Eine Unterstützung der Zusammenschlüsse zur Selbständigkeit nach dem Vorbild Bayerns wäre gut.

HINTERGRUND

FBG Eckernförder Bucht (FEB)

▼ im nordöstlichen Schleswig Holstein gelegen, und zwar in den Landschaften Angeln, Schwansen und dem Dänischen Wohld
▼ etwa 1300 ha Wald, 70 Mitglieder (viele Gutsbesitzer), Waldbesitzergrößen von 0,5 bis 150 ha, aber 70 % der Fläche in Betrieben mit über 20 ha Waldfläche, Forstorte häufig klein, aber selten parzelliert (übersichtliche Waldstrukturen)
▼ überwiegend ländliche Waldbesitzer (vor Ort); nur wenige Waldbesitzer, bei denen der Wald einen Beitrag zum Einkommen leisten muss
▼ Vorstand ehrenamtlich, Geschäftsführer und Bürokraft geringfügig beschäftigt, angepasst an FBG-Förderung in Schleswig-Holstein. Die De-minimis-Grenze ist bei dieser Größe überhaupt kein Thema, aber Professionalisierung eher eingeschränkt
▼ Zuwachs im Schnitt eher über 10 Fm/ha/a; Jahreseinschlag durchschnittlich 4 000 bis 6 000 Fm; über die FEB derzeit etwa 3000 Fm vermarktet
▼ Bestockung: rund 70 % Laubholz (wichtigste Laubbaumart Buche, gefolgt von Esche und Eiche) und etwa 30 % Nadelholz (davon rund zwei Drittel Fichte und Sitkafische zu ungefähr gleichen Teilen)

»FWZs brauchen Kreativität aber vor allem auch Unterstützung«

Fortsetzung von Seite 000

die Rundholzmengen zum Vermarkten bekommt, die notwendig sind, um einen Betrieb auf dem Stand zu halten. Die Querfinanzierung der satzungsgemäßen Aufgaben kann dann nicht mehr geleistet werden. Und damit verliert insbesondere der Kleinprivatwald sein Sprachrohr – mit unabsehbaren Folgen. Die strukturelle Veränderung des Waldeigentums führt – wie schon in der Antwort zur ersten Frage erklärt – zu einer weiteren „Entfremdung" von der Urproduktion und einem größerem Beratungsbedarf, der wiederum einen höheren Personalbedarf zur Folge hat.

Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Interessen der Waldeigentümer an erster Stelle stehen und nicht von Particular-Interessen einzelner dominiert werden. Waldbau und alles was die Nachhaltigkeit betrifft darf nicht von eigentumsfremden Dienstleistern bestimmt werden.

HZ: Müssen jetzt ggfs. strukturelle, organisatorische oder grundsätzliche Dinge bei FWZs geändert werden? Wollen bzw. können Sie etwa neue Geschäftsfelder bzw. Einkommensquellen erschließen? Wo sehen Sie Chancen?

Täger: Von besonderer Bedeutung und eine große Herausforderung ist es – und wird es sein –, junge Waldeigentümer für das Ehrenamt und das Engagement in ihrem FWZ zu gewinnen. Es gilt hier, verstärkt die jungen Waldeigentümer von morgen für den Zusammenschluss zu begeistern und dabei die Waldgesinnung aufzubauen, zu fördern und zu erhalten. Dabei gilt es auch den Wald und das Eigentum in Wert zu setzen.

Für die Zukunftsfähigkeit der FWZs heißt es, neue Geschäftsfelder zu erschließen, um von der Abhängigkeit der Bündelung des Holzangebotes und damit von dem volatilen Rundholzmarkt unabhängiger zu werden. Chancen sind dabei von den natürlichen, örtlichen du gesellschaftlichen Gegebenheit der FWZs abhängig.

Neben der Kreativität der FWZs braucht es dabei vor allen Dingen auch die Unterstützung durch die Politik, die Gesellschaft und den Staat. Alle satzungsgemäßen Aufgaben der FWZs haben eine unmittelbare Auswirkung auf unsere Wälder: Ohne Waldgesinnung wird es keine Waldeigentümer geben, die sich um ihren Wald kümmern.

Bleibt die Unterstützung aus, gibt es keinen Waldumbau, keine Bekämpfung von Kalamitäten. Und es wird in Zukunft keine Erholungswälder geben, keine Pflege der Waldweg für die Erholungssuchenden, keine Vielfalt der Waldbilder in der Vernetzung, keinen einheimischen, nachwachsenden Rohstoff usw., usw. Also ist die Unterstützung eine gesamtgesellschaftlich wirksame bzw. bedeutungsvolle Aufgabe.

Daher ist es nur recht und billig, dass die FWZs hierfür eine Förderung erhalten – und zwar ohne De-minimis-Grenze –, um die Entwicklung der aktiven FWZs nicht zu bremsen.

HZ: Welche Forderungen haben Sie in diesem Zusammenhang an die Politik in Europa, im Bund und in den Ländern?

Täger: Die Leistungen der FWZs sind noch zu wenig bekannt und werden i. d. R. auf die Bündelung des Holzangebotes reduziert. Dies muss sich auf Landes-, Bundes- und vor allen Dingen auch auf europäischer Ebene ändern.

Dazu gehört u. a.: die Aufhebung der De-minimis-Grenze für FWZs, die Förderung der Verwendung von Holz in allen Bereichen (Bau, Energie, Bioökonomie u. a.), die Unterstützung und Anerkennung der vielfältigen Leistungen der FWZs, die klare und deutliche Positionierung zu einer nachhaltigen Familienforstwirtschaft und – vor allen Dingen – der Schutz des breitgestreuten Eigentums.

»Waldbesitzer und FWZs leben vom Holzverkauf«

Fortsetzung von Seite 000

schaftung des Kleinprivatwaldes zu ermöglichen und die Vielfalt des Waldeigentums zu erhalten.

HZ: Müssen jetzt ggfs. strukturelle, organisatorische oder grundsätzliche Dinge bei Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen geändert werden? Wollen bzw. können Sie etwa neue Geschäftsfelder bzw. Einkommensquellen erschließen? Wo sehen Sie Chancen?

von Plettenberg: Aus meiner Sicht macht diese Krise klar, dass sich die forstlichen Strukturen insbesondere bei der Holzvermarktung weiterentwickeln müssen, um wieder auf Augenhöhe mit den Abnehmern zu sein.

HZ: Welche Forderungen haben Sie in diesem Zusammenhang an die Politik in Europa, im Bund und in den Ländern?

von Plettenberg: An Europa: Eine Weiterentwicklung von FWZs durch Professionalisierung sollte ermöglicht und die Di-minimis-Grenze sollte aufgehoben werden.

Der Bund sollte die GAK-Förderrichtlinie 5 C überarbeiten, die Professionalisierung der Zusammenschlüsse ermöglichen insbesondere durch die Aufhebung der Di-minimis-Grenze. Wenn kleinparzelliertes Waldeigentum keine höheren Fördertatbestände bei FWZ zur Folge hat, dann besteht die Gefahr, dass die FWZs auseinanderbrechen.

Länder: FWZs sollten auch in den Fokus genommen werden, um die Vielfalt des Eigentums zu erhalten. Ohne FWZs wird es keine wirtschaftliche und fachlich ausgewogene Bewirtschaftung des kleinparzellierten Privatwaldes möglich sein. Wenn kleinparzelliertes Waldeigentum keine höheren Fördertatbestände bei FWZ zur Folge hat, besteht die Gefahr, dass die FWZS auseinanderbrechen.

Die Forstbetriebsgemeinschaft Südhannover

Die Forstbetriebsgemeinschaft Südhannover w.V. ist ein Zusammenschluss von etwa 2 000 Waldbesitzern mit einer Waldfläche von über 19 000 ha. Die FBG berät und betreut ihre Mitglieder bei der Bewirtschaftung ihrer Waldflächen in Zusammenarbeit mit der Forstorganisation der Landwirtschaftskammer Niedersachsen. Eine Besonderheit der FBG ist, dass in Normaljahren fast 50 % der Verkaufsmenge Laubholz sind.

Die forstfachliche Arbeit wird durch elf Bezirksförster der Landwirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit dem Forstamt Südniedersachsen erbracht. Der erste Vorsitzende der FBG Südhannover ist Dr. Bernd von Garmissen. Die kaufmännische Verantwortung liegt bei der FBG. Im Eigenhandelsgeschäft werden die Mengen von den vielen Waldbesitzern für die Käufer gebündelt verkauft.

In der FBG-Geschäftsstelle arbeiten drei Mitarbeiterinnen die zusammen mit dem FBG-Geschäftsführer den Verkauf des Holzes, die Abrechnungen für die Waldbesitzer, die Entlohnung der Unternehmer, die Frei-Werk-Logistik, das Mahnwesen und die Mitgliederverwaltung organisieren. Seit 2012 ist die FBG um 7 000 ha auf jetzt über 19 000 ha gewachsen.

Nach der „Kyrill"-Erfahrungen insbesondere im Kleinprivatwald und wegen starker Konkurrenz von privaten- und öffentlichen Forstbetrieben bereitete sich die FBG 2014 auf mögliche Kalamität vor. Es wurden Ablaufpläne mit forstlichem Dienstleister abgestimmt, deutlich vielfältigere Kundenbeziehungen aufgebaut, Kalamitätsklauseln mit Abnehmern und forstlichen Dienstleistern entwickelt, regionale Bahnhöfe erkundet, das Modell eines Preisausgleichsfonds entwickelt, aktualisiert und den Mitgliedern vorgestellt.

Der Preisausgleichsfond dient dazu, alle vom Sturm betroffenen Waldbesitzer möglichst gleich zu behandeln. Erfahrungsgemäß sinken nach einem Sturmereignis die Preise und Qualitäten besonders für Fichtenstammholz im Laufe der Zeit ab. Der Waldbesitzer, dessen Sturmholz später aufgearbeitet wird, soll nicht schlechter gestellt sein als derjenige, dessen Sturmholz sofort aufgearbeitet werden konnte.

Am 18. Januar 2018 fegte der Orkan „Friederike" über Südniedersachsen. Die Ermittlung der Schadholzmengen war schwierig, weil es zu einem hohen Anteil an Einzel- und Nesterwürfen gekommen war.

Es folgte eine koordinierte und schnelle Aufarbeitung des Schadholzes. 2018 wurden über 270 000 Fm Kalamitätsholz aufgearbeitet. Der Preisausgleichsfonds wurde schon im Mai 2019 geschlossen und an die Waldbesitzer ausgezahlt. Durch dieses Instrument wurden beim Waldbesitzer je nach Stärkeklasse bis zu 68,73 Euro/Fm für das Fichten-BCD-Windwurfholz erlöst. Über 445 Waldbesitzer haben an dem Preisausgleichsfond teilgenommen.

Viele bis dahin nicht organisierte Waldbesitzer stellten seit 2018 Anträge auf Mitgliedschaft bei dem FWZ. Um die begrenzten Absatzmöglichkeiten des Holzes und die knappen Betreuungsdienstleistungen der zuständigen Förster nicht weiter überzustrapazieren, wurde diesen Aufnahmeanträgen oft nicht entsprochen. Die Ressourcen wurden auf die bestehenden Waldbesitzer konzentriert.